

Gazetochen

Wenn die Polizei urplötzlich klingelt

Volker und Edda, meine lieben Nachbarn, mit denen ich mich wirklich gut verstanden habe, haben die Hausgemeinschaft verlassen. Ihre Nachfolger konnte ich noch nicht wirklich in Augenschein nehmen. Sie sind an einem Tag, als ich in Hollerich am Schreibtisch saß, entzogen und verhalten sich seitdem recht unauffällig.

Es ist wohl eine Kleinfamilie, bestehend aus einem schreienden Kind (das nicht zu überhören ist), einem bärtigen Mann (das habe ich durch ein Fenster beobachten können) und einer Frau, der ich für einen Moment gegenüberstand. Ein „Hallo“ oder „Ach, ihr seid sicher neu hier“ konnten wir nicht austauschen, denn an dieser Begegnung waren ebenfalls zwei Polizisten beteiligt.

● Es besteht keine Pflicht, die Tat zu gestehen

„Können wir reinkommen?“, fragte mich einer der Beamten. „Es sei denn, sie wollen das hier im Treppenhaus klären.“ Was wird meine neue Nachbarin nach diesem Satz wohl von mir gedacht haben? Von einem Mann in Jogginghose (Homeoffice), der auch noch von der Polizei gesucht wird.

In der Wohnung klärten mich die Beamten, die sich als gut gelaunt entpuppten, über ihr Anliegen auf. Ich sei vor Monaten in eine Radartafel geraten und hätte mich – so ist der Ablauf in Deutschland – dazu noch nicht geäußert. Eigentlich besteht auch keine Pflicht, irgendwelche Angaben zu machen, geschweige denn die Tat zu gestehen.

Bei den Polizisten knickte ich jedoch ein. „Wollen Sie gestehen?“, fragte mich der glatzköpfige Hüne. „Sie können es ja schwer abstreiten“, fügte er an und zeigte auf das Blitzfoto. „Ja, okay“, erwiderte ich und geleitete die beiden danach zur Tür. Das Ende vom Lied: eine Geldstrafe, ein Monat Fahrverbot und womöglich ein Ruf als Schwerverbrecher ... zumindest in den Augen meiner neuen Nachbarin. Michael J.

Wo verzweifelte Kinder ein offenes Ohr finden

Das Kanner-Jugendtelefon sucht Verstärkung. Eine langjährige Mitarbeiterin erzählt von ihren Erfahrungen

Von Franziska Läger

„Papa schläft mich“, sagt Mathilda schüchtern am Telefon. Die Zehnjährige weiß nicht weiter. Soll ich weglaufen, kann ich mich verteidigen, was mache ich falsch, bin ich schuld? Viele Fragen und Gedanken kreisen in Mathildas Kopf. Angst und Verunsicherung sind ihre ständigen Begleiter. In ihren Träumen erlebt Mathilda immer wieder die Gewalt ihres Vaters, sie schläft immer schlechter.

Mathilda gibt es nicht, der Fall ist erfunden. Und doch gibt es sie: Kinder, die genau das erleben. Missbrauch im eigenen Elternhaus, Mobbing in der Schule oder Vernachlässigung – Gewalt hat viele Formen. „Mir lauscheren dir no, an alles bleibt emmert eis.“ Nach diesem Grundsatz bietet das Kanner-Jugendtelefon (KJT) seit über 30 Jahren telefonische Beratung für Kinder und Jugendliche an. Seit 2003 gibt es zusätzlich das Angebot der Onlineberatung, 2021 wurde die Chatberatung gestartet.

Angst, Einsamkeit, depressive Verstimmungen, Konflikte innerhalb der Familie oder im Freundeskreis: Kinder und Jugendliche rufen die Nummer 116 111 an, „wenn sie in akuten Notlagen sind, wenn sie einfach einen Gesprächspartner suchen oder eine konkrete Information brauchen“, heißt es in einem aktuellen Presseschreiben des KJT, denn: Zur Verstärkung seines Teams sucht das KJT wieder neue ehrenamtliche Mitarbeiter. Gesucht werden „Menschen, die Freude am Kontakt mit Kindern und Jugendlichen haben und an psychologischen und pädagogi-

schen Themen interessiert sind“. Die zukünftigen Berater müssen psychisch belastbar, flexibel im Denken und aufgeschlossen im Kontakt sein.

Jedes Thema wird ernst genommen

Christiane wäre froh gewesen, wenn es in ihrer Jugend etwas wie das KJT gegeben hätte. Die heute 68-jährige aus dem Ösling hatte als Kind Probleme mit ihrer Mutter. „Ich habe mich nicht verstanden gefühlt und wurde in der Schule gemobbt. Wobei das damals ja noch nicht Mobbing genannt wurde“, erzählt Christiane dem LW am Telefon. Damals war sie Grundschullerin. „Ich konnte mit niemandem sprechen, mir wurde immer nur gesagt, nimm's nicht so ernst.“

Vor 20 Jahren las Christiane in der Zeitung einen Aufruf des Kanner-Jugendtelefons und meldete sich sofort als ehrenamtliche Mitarbeiterin. Sie wollte die Hilfe geben, die ihr selbst als Jugendliche verwehrt blieb.

● Das 17-jährige Mädchen wollte sich ritzen, weil es den Druck nicht mehr aushielt.

Christiane, langjährige Mitarbeiterin am Kanner-Jugendtelefon



Unter der Nummer 116 111 können Kinder und Jugendliche anonym mit ihren Sorgen montags bis samstags kostenlos anrufen und werden von Ehrenamtlichen beraten. Foto: Shutterstock

„Es geht darum, gemeinsam zu einer Lösung zu finden und nicht einfach ein Pflaster draufzulegen“, erklärt Christiane. Egal, mit welchem Anliegen ein Kind anruft, jedes werde ernst genommen. „Jedes Thema ist willkommen und wir tun alles, damit sich der Anrufer gut fühlt, sich gut aufgehoben fühlt.“

An ihren ersten Anruf, den sie Ende der 90er-Jahre entgegengenommen hat, kann sich Christiane noch gut erinnern. „Ein Kind rief an und erzählte, dass es eine gute Prüfung geschrieben habe. Mehr nicht. Das fand ich wirklich süß. Ich habe es dann gelobt.“ Und der schlimmste Anruf? „Das war dieses Mädchen, 17 Jahre, es wollte sich ritzen, weil

Mitarbeiter des Kanner-Jugendtelefons sind auch über Chat zu erreichen.

Foto: Getty Images



M-3079_NL02_CS

Wort-Newsletter
Die Nachrichten des
Tages direkt in Ihr
E-Mail-Postfach

Melden Sie sich jetzt kostenlos
an unter online.wort.lu/ml

Saurenburger BStort

www.wort.lu

